
(Beginn Band 2 von 2)

F: ...Bürgermeister in Mattersburg. Haben sie denn noch Erinnerungen an ihren Großvater? Können sie sich erinnern, oder hat er erzählt von seiner Tätigkeit?

A: Damals...ich war...er war schon im hohen Alter...er war schon im hohen Alter, wie ich... Ich habe nur gewusst, dass...

A2: Der Großvater war ein berühmter Mann...

A: ...wir haben Spaziergänge gemacht, und die Leute haben ihn groß begrüßt, aber Tätigkeiten? Er hat nichts mehr zu tun gehabt mit dem Bürgermeisteramt, damals.

F: Ihr Vater war vielleicht auch in jüdischen Vereinen tätig, oder in der Kultusgemeinde?

A: In der Kultusgemeinde, ja. Mein Vater...als mein Großvater Bürgermeister war, war mein Vater schon Vorstand von der jüdischen Gemeinde. Und mein Vater war auch immer in der Gemeinde.

F: Sie haben auch die jüdischen Traditionen in der Familie eingehalten, können sie da ein bisschen was schildern? Gab es da vielleicht etwas Besonderes in Mattersburg, was es in anderen Gemeinden nicht so gab?

A: Ich glaube nicht, dass irgendetwas anders war...

A2: Ich kann ihnen etwas erzählen, wenn sie wollen...

A: Es war nichts anders, als in den anderen Gemeinden. Ich kann mich nicht erinnern an irgendetwas.

A2: Ich kann was sagen. Die österreichischen Juden waren vielleicht zu 10% fromm. Die anderen waren nicht fromm. Sie haben einige Sachen gehalten, zum Beispiel die großen Feiertage. Dann zu Pessach, einmal im Jahr. Aber sonst waren sie normal, normal! Man hat nicht...die Küche war nicht extra, wie es bei den Juden sein soll. Die haben überall gegessen, ja? Das heißt, nur ein kleiner Prozentsatz von den Juden war wirklich fromm. Vielleicht waren in Mattersburg alle fromm, aber in Wien waren vielleicht 7 oder 8 Prozent fromm. Die anderen waren halbfromm, die haben einige Sachen eingehalten. Wie meine Eltern. Mein Vater hat einen Platz im Bethaus gehabt, aber er ist nicht oft hingekommen. Man hat uns gehalten...am 13. Geburtstag hat man die Bar Mitzva gemacht, und zu den Feiertagen, aber das ganze Jahr über waren wir normal. Ich habe gedient beim österreichischen Militär, habe ich da einen Unterschied gefühlt zwischen mir, und dem Karl, und dem Fritz, und dem anderen? Nein, wir waren alle dasselbe! Trotzdem war ich vom kleinen Alter an in jüdischen Organisationen. Ich war im Sportklub, ich habe Fußball gespielt, ich war bei der Schwimmsektion. Dann war ich bei der Jugendorganisation vom B'Etal, aber trotzdem waren wir Österreicher. Österreicher zu 90%, und wir waren nicht fromm.

F: Wie war das bei ihnen? Ihre Mutter hat wahrscheinlich einen koscheren Haushalt gehabt? Hat sie auch zwei Küchen gehabt?

A: Zwei Küchen nicht, aber Fleisch und Milchiges extra, ja. Gut, wir haben immer ein Dienstmädchen gehabt. Sie wissen, die Kroaten? Wir hatten ein Dienstmädchen, das ist zu uns gekommen, als ich ein Kind war, und weggegangen ist sie, als sie geheiratet hat. Und als ich tatsächlich in Mattersburg zum ersten Mal war, und ich gehe, auf einmal gibt eine ein Geschrei, da hat sie mich erkannt! Sie hat mich erkannt. Sie hat mich erzogen, wissen sie? Sie war wie die Mutter...die waren doch alle...viele Jahre haben sie gearbeitet, bis sie geheiratet haben. die sind gekommen mit 16 oder 17, und geheiratet haben sie von ihrem Posten weg.

F: Und wer hat dann die Mädchen angelernt, den koscheren Haushalt zu halten?

A: Ja, die haben das alles gelernt, ja sicher.

F: Von ihrer Mutter wahrscheinlich...

A: Sicher, von der Mutter, von der Großmutter...

A2: Hier möchte ich auch was sagen: in vielen Ländern haben die reichen Juden ein Dienstmädchen gehabt, und das Dienstmädchen hat für das koschere Essen gesorgt, und sie hat auch die Kinder erzogen. Sie hat den Kindern sogar die jüdischen Gebete beigebracht. Sie war eine Christin, aber sie hat...die Mutter hat nicht gesorgt, sondern das Mädels, das gearbeitet hat.

F: War das bei ihnen auch so?

A2: Bei uns nicht, bei uns nicht.

A: Wenn ich was gewollt habe, bin ich zu ihr gekommen. Sie war die Mutter. Meine Mutter war im Geschäft, und sie hat die Küche geführt.

A2: Die Küche und alles...

A: Sie müssen verstehen, das war doch nicht wie heute. Brot hat man selbst gebacken, die Wäsche selber gewaschen. Am Tag vom Brotbacken ist noch eine Frau gekommen, und zusammen haben sie acht oder zehn Laib Brot gemacht. Die hat man zum Bäcker geschickt, und der hat die gebacken. Genau so...alles hat man selbst gemacht, was sie heute fertig kaufen können, hat man alles selbst gemacht. Und für die Wäscherei sind gekommen die Wäscherinnen, an dem Tag. Und mit dem Mädchen zusammen haben sie gewaschen. Das war ganz anders, wie das heute ist. Heute kaufen sie doch alles fertig.

A2: In Wien war das nicht so. In Wien haben die Leute nicht allein Brot gemacht, da hatte man alles.

F: Bei ihnen am Land, haben da ihre Eltern auch Wein angebaut?

A: Nein, aber Wein haben wir gehabt. Im Keller sind immer zwei-drei Fässer Wein gestanden. Und deshalb trinke ich doch keinen Wein. Wenn ich in den Keller gegangen bin, der starke Alkoholgeruch hat mich als Kind furchtbar gestört. Und seit damals trinke ich keinen Wein, und auch keinen Alkohol.

(kurze Unterbrechung)

A: ...und in den kleinen Dörfern gibt es doch keine Advokaten. So ist man zum Großvater gekommen „Ich habe da das und das, vielleicht erledigst du mir das im Bezirksgericht?“ Und so hatte mich der Großvater mitgenommen, und die Bauern haben damals nicht geraucht, sondern sie haben gekaut. Sie haben den Tabak gekaut, und sie haben das gespuckt. Und es hat mich so angeekelt, dass ich nie eine Zigarette in den Mund genommen habe.

A2: Sehr gesund.

F: Sie haben das vorher angedeutet: man fühlte sich als Österreicher. Man hieß halt nicht Karl oder Fritz. Wie war das für sie in Mattersburg, oder wie fühlen sie das heute? Als was fühlen sie sich, wie würden sie ihre Identität beschreiben?

A: Ich fühle mich als Israeli. Was soll ich ihnen sagen?

F: Und wie war das, bevor sie hierher kamen?

A: Ich will ihnen was sagen: in Wirklichkeit sind wir von zuhause aus national erzogen worden, national-jüdisch. Man hat gesagt „Das ist nicht unser Land, unser Land ist dort“ Und mit dem sind wir erzogen worden.

A2: Auch bei uns, die Nicht-Frommen, sie waren zionistisch.

A: Bei uns gibt es doch einen Glauben vom Messias, ja? Und manches Mal war das das Tagesgespräch. Ich habe da eine Bekannte, die Frau Zalmon¹, die hat dort gehabt einen Bruder von ihrem Vater. Der hat sich ein Häuschen gekauft. Hat er zu seiner Freundin gesagt „So wie ich Glück habe, wird jetzt grade der Messias kommen!“

¹ Namen nicht sicher verstanden, Anm. AP

F: Wo hat er das Häuschen gekauft?

A: In Österreich, in Mattersburg hat er das von einem dort gekauft, der nach Wien gezogen. Die Jugend von Mattersburg ist ja weg nach Wien, viel Jugend war nicht dort. Die meiste Jugend hat entweder weggeheiratet nach Wien, oder...die Jugend ist nicht in Mattersburg geblieben.

F: Wenn sie jetzt noch etwas sagen wollen, was ihnen spontan einfällt? Über Mattersburg, über ihre Einwanderung hier, über ihre erste Zeit in Israel? Wenn sie irgend etwas mir erklären wollen...

...das heißt, wie sie hergekommen sind, war Israel immer schon ihre Heimat? Es gab nicht einen Punkt, wo sie gesagt haben „Jetzt bin ich noch Flüchtling“, sondern...?

A: Ich bin nach Hause gekommen. Die Wirklichkeit ist, wie ich hergekommen bin...und ich treffe manchmal Bekannte vom Anfang, oder Mädchen. Und die sagen immer „Du warst nie ein Neueinwanderer!“ Ich war sofort zuhause.

F: Wie war denn das Verhältnis jener, die aus dem deutschen Sprachraum gekommen sind, zu jenen, die hier gelebt haben, oder die aus anderen Ländern gekommen sind?

A: Eines ist wahr: wir Österreicher haben uns immer getroffen. Wir haben einen Klub gehabt, wo wir uns jeden Freitag getroffen haben. Wir waren eingeladen...und da waren viele Jungs, von Familien, die schon hier waren. Die haben uns immer eingeladen zum Mittag oder zum Abendbrot, sodass wir uns gut gefühlt haben hier.

F: Sie haben immer im Kreise von Deutschsprachigen verkehrt...

A: Meist mit Deutschsprachigen verkehrt, ja. Das stimmt.

F: Haben sie da mehr Deutsch oder Hebräisch gesprochen, in der ersten Zeit?

A: Der Übergang war ziemlich schnell. Die Jugend, mit der wir zusammengekommen sind, die haben kein Deutsch können, nur Hebräisch, sodass...die Mädchen oder die Jungs, mit denen wir Fußball gespielt haben, die haben schon alle Hebräisch gesprochen, sodass der Übergang ziemlich schnell war. Gut, zuhause bei den Eltern war das schwerer. Mit den Eltern haben wir Deutsch gesprochen.

F: Was haben ihre Eltern hier gemacht? Haben sie dann noch gearbeitet, oder haben sie sie unterstützt?

A: Ja, wir waren drei, und wir drei haben gearbeitet.

F: Haben sie hier in der ersten Zeit mit ihren Eltern noch zusammengelebt?

A: Ja.

F: Und mit ihren Kindern haben sie von Anfang an Hebräisch gesprochen?

A: Na sicher, selbstverständlich. Gut, meine Tochter spricht gut Deutsch, weil sie hat ein deutsches Kindermädchen gehabt hat. Die hat nur Deutsch können, sodass ihr das Deutsch geblieben.

F: Sie haben hier ein deutsches Kindermädchen gehabt?

A: Ein deutsches Kindermädchen, eine Jüdin, die nach Israel gekommen ist. Aber sie hat nichts anderes gehabt. Jeden Tag hat sie sie abgeholt, und ist mir ihr in den Kindergarten gegangen, mit ihr spazieren gegangen.

A2: Ich möchte einen Satz dazu sagen: das Verhältnis zwischen den deutschen und den österreichischen Juden in der anderen Verbindung, das war schlecht. Die Polen, die haben uns gehasst. Die haben immer gesagt „Die Jeckes², die sind nichts wert!“ Wir waren bei ihnen...niemals waren wir auf ihrem Niveau, obwohl wir auf einem ganz anderen Niveau waren wie sie. Aber sie haben uns gehasst.

² Wort nicht sicher verstanden, Anm. AP

Sie haben die Jeckes gehasst, die deutschen und die österreichischen Juden. Und das ist bis heute noch geblieben. Ein Teil von den polnischen Juden glauben, sie sind mehr wert wie wir.

F: Darf man den Ausdruck „Jeckes“ verwenden, oder ist das ein Schimpfwort?

A: Wie, Jeckes? Nein... Jeckes, heute ist es kein...am Anfang war es schon...

A2: ...heute ist es weniger...trotz allem ist ein bisschen geblieben.

A: Ich muss sagen, ich gehe jeden Tag schwimmen in der Früh. Und wo wir unser Ankleideraum haben, da war eine ganze Reihe, 20 Österreicher oder Deutsche, immer wir unter uns haben wir Deutsch gesprochen, damit uns die anderen nicht verstehen. Aber inzwischen sind alle weg. Da gibt es nur einen, der das nicht vergessen hat. Wenn er mich trifft, sagt er: „Ja ja ja!“

F: Wenn ihnen jetzt noch etwas einfällt, können sie jetzt noch etwas sagen...

A: Als wir am Semmering oben beim Panhans waren...nach dem zweiten, dritten Tag ist auf der Karte dort – jeder hat eine Namenskarte – auf der Karte ist der Magen David³ drauf gewesen. Das Zeichen...

F: Wie sie nach dem Krieg in Österreich waren...?

A3⁴: Die haben das gekennzeichnet, dass jeder wissen soll, dass wir Juden sind...

F: Und was haben sie dann gemacht, haben sie sich beschwert?

A3: Nein, wir sind nach Hause gefahren.

A: Wir haben uns beschwert, aber das war das Zeichen...ich weiß, in Wien sind wir im Kaffeehaus gesessen. Und wie man uns bedient hat, ist der Oberkellner gekommen, und hat zu ihm gesagt „Südwind“, oder „Ostwind“...

A3: ...Ostwind...

F: Was bedeutet das?

A: Dass wir Juden sind, dass wir von Israel sind.

F: Warum fahren sie dann eigentlich noch nach Österreich, wenn ihnen soviel Antisemitismus begegnet? Wir wissen, dass der Antisemitismus in Österreich nach wie vor stark ist, vor allem in den letzten Jahren seit der Regierungsbeteiligung der FPÖ. Ich habe jetzt das Gefühl gehabt, dass sie auch positiv über Österreich gesprochen haben. Aber das sind ja negative Erlebnisse, die sie gehabt haben...

A: Gut, aber...positiv. Ich habe ihnen nie gesagt...wenn wir unter uns sind, sprechen wir Deutsch, also die Österreicher, und ich weiß...ich sage ihnen doch, vor zwei-drei Jahren waren wir in Baden mit noch einer Familie. Und ich war mit meiner Tochter in Wien, und habe ihr Wien gezeigt.

A2: Ich möchte etwas sagen, was für sie vielleicht interessant ist. Wir haben ein Sommerlager gehabt in Keutschach in 1937. Wir waren mit einer Gruppe von 300 Jungen und Mädchen auf einem Ausflug vom Lager. Wir sind in diese Richtung gegangen, und von der zweiten Seite ist eine Reitergruppe gekommen. Der erste Reiter war Schuschnigg. Schuschnigg hat ein Zeichen zum Anhalten gegeben, und ist vom Pferd abgestiegen, und hat gesagt „Wer seid ihr?“ Haben wir ihm gesagt „Wir sind eine jüdische Jugendorganisation, und wir haben hier ein Sommerlager!“ Sagt er „Ich will euer Sommerlager sehen, und ich komme noch in dieser Stunde!“ Da haben wir umgekehrt, zurück ins Lager, und Jungs und Mädchen haben die Uniform angezogen. Wir haben den Bundeskanzler erwartet, und Schuschnigg ist gekommen, und war im Lager bei uns. Und das war eine von den Sachen, die man nicht vergessen kann, dass der Bundeskanzler von Österreich kein Antisemit war. Er war freundlich

³ schreibt man das so? (Anm. AP)

⁴ neue Stimme (weiblich) – in der Folge mit „A3“ gekennzeichnet

und gut mit den Juden. Es sind auch Bilder da von dieser Angelegenheit...wenn ich mich mit euch treffe, kann man das wieder zeigen, das ist sehr wichtig. Zeigen sie, dass in Österreich Leute waren – auch bei den Christlichsozialen – die nicht alle Nazis waren. Bei den Sozialdemokraten hat es eine Gruppe gegeben, mit einem Doktor Werner. Das waren fromme Christen, aber das waren die besten Freunde der Juden. Sie waren Sozialdemokraten und fromme Christen...

A: Ein Cousin von mir, der war Sozialdemokrat, der war beim Schutzbund. Und damals, wie der Umschwung war, mit Dollfuss...

A2: ...Dollfuss ist doch ermordet worden...

A: Das war vorher noch...Dollfuss...wie der Umschwung war, 1933...da ist der Cousin, nachdem er beim Schutzbund war, hat man...die hat man doch alle verfolgt. Und der ist weg nach Schweden. Der war Ingenieur, und hat dort sofort einen Posten bekommen. Bald darauf ist Kreisky auch in Schweden erschienen, und die haben zusammen in derselben Fabrik gearbeitet. Sie sind in einem Büro nebeneinander gesessen. Und als der Umschwung in Österreich war, hat Kreisky gesagt „Also du kommst mit mir mit, du kommst ins Parlament!“ Da hat er gesagt „Ich komme nicht nach Österreich zurück!“, und er ist nicht zurückgekommen. Aber wie er in Österreich war, hat er bei Kreisky logiert.

A2: Ich könnte ihnen von Kreisky viel erzählen...

F: Vielen Dank für das Interview.

(Ende Band 2 von 2)